

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**9 (1895)**

37 (13.2.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252484)

# Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inzerate: die vierspaltige Seite 10 S. bei Wiederholungen Rabatt. Vertheilungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung der Interessen des werktthätigen Volkes.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus: vierteljährlich . . . . . 2.10 M. für 2 Monate . . . . . 1.40 „ für 1 Monat . . . . . 0.70 „ excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inzeraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 37.

Bant, Mittwoch den 13. Februar 1895.

9. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

35. Sitzung vom Sonnabend, 9. Februar.

Am Bundespräsidenten Fürst Hohenlohe und die Minister von Bülow und von Bismarck.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Abgeordneten v. Stamm und v. Mantuffel, betreffend die Bekämpfung des Verlustes von Menschenleben bei Seefahrt. Die Interpellation lautet:

Verstärkungen der vertriebenen Regierungen Maßnahmen zu ergreifen, um den durch den Untergang von Schiffen verursachten Verlust von Menschenleben mehr als bisher zu vermindern.

Auf Befragen erklärt der Reichskanzler Fürst Hohenlohe sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Zur Begründung erklärt das Wort:

Abg. v. Stamm (Sp.): Das englische Unglück, welches die „Eibe“ betroffen hat, hat die Interpellation veranlaßt. Nicht es ein Mittel für bessere Sicherheit? Ich weiß, daß die Renschiffahrt ihre Schuldigkeit getan hat, daß besonders der brave Kapitän müßig den Pflichten gehorcht ist, daß sich die verlorenen Menschenleben nicht mehr in 2 Leben juristrieren lassen. Aber es ist doch unethisch, daß die Konstruktion der Schiffe noch keiner staatlichen Kontrolle unterworfen ist, wie wir sie bei anderen Verkehrsmitteln, z. B. den Bergbahnen, haben. Die Schiffahrt gehört zu den gefährlichsten Verkehrsmitteln, aber während die Zubereitung der Besatzung der Berufsgenossenschaften und der Aufsichtsfaktoren unterliegt, besteht auf dem Gebiete der Schiffahrt die größte Anarchie. Die Schiffe müssen so einrichtet sein, daß selbst, wenn zwei Schichten eingeräumt sind, das Schiff noch über Wasser gehalten werden kann, die Schotten selbst dürfen keine Lücken haben. Nebenfragen werden der erhöhten Sicherheit gegenüber gar nicht in's Gewicht. Sollen wir eine internationale Regelung des Verkehrs auf See ergreifen, so könnte auch über die Sicherheitskonstruktionen eine internationale Vereinbarung getroffen werden.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Der Bundesrat beinahe dem verminderten Gehalt der Seefahrer entgegen, auch die Reichsverwaltung ist in dieser Richtung hin nicht untätig gewesen. Sie strebt eine bessere internationale Regelung des Verkehrs an und wird für eine bessere Aufsicht der Schiffe mit Rettungsmittelwesen Sorge tragen. Die Unfallversicherungsberichte, die gegeben sind, liegen im Interesse der Arbeiter. Die Regierung wird es nicht von der Hand weisen können, mit tüchtiger Kontrolle den Schiffbau zu überwachen. Andererseits ist es noch nicht notwendig, den staatlichen Schiffbau einzuführen. Die letzte internationale Konferenz in Washington hat noch keine abschließende Ergebnisse gehabt; solche sind aber in Zukunft zu erwarten. Auch über bessere Konstruktion wird man bald abgemündete Vereinbarungen treffen. Die Interpellation hängt mit dem Unglück der „Eibe“ zusammen und es ist mir billiger, auch von dieser Stelle aus der Teilnahme der vertriebenen Regierungen Ausdruck zu geben. (Bravo.) Ich will hier Zeugnis ablegen, daß Offiziere und Mannschaften völlig ihre Schuldigkeit getan haben und schließlich und fröhlich in den Tod gegangen sind. Die in ausländischen Blättern der Renschiffahrt gemachten Vorwürfe entbehren der Begründung. (Bravo.) Das Vaterland muß den toten Seeluten dankbar sein. (Bravo) auf allen Seiten des Hauses.)

Abg. Jochen (Katt.): Auch ich bin mit dem Herrn Reichskanzler der Meinung, daß das Unglück der „Eibe“ nicht die Bekämpfung sein darf, um den Schiffbau in Staatsregie zu nehmen. Nach jedem großen Unglück taucht diese Frage auf. Aber unsere Schiffe sind gut gebaut und gut gefahrt. Die Hauptursache an dem Unglück liegt an dem englischen Schiff und ich kann es nicht unterlassen, von dieser Stelle aus das Verhalten des Kapitäns der „Gratie“ nicht zu missbilligen. Unglücksfälle ganz zu verdrängen, ist auch bei

stärker Kontrolle nicht möglich. Die Zahl der in den letzten Jahren durch Schiffsunfälle um's Leben gekommenen Menschenleben ist verhältnismäßig keine große. Die Unfälle hätten in letzter Zeit entfallen abgenommen, was man auch daraus entnehmen könnte, daß die Versicherungsbüros immer niedriger würden. Die „Eibe“ sei ein ganz vorzügliches Schiff gewesen, das einer Verletzung unglückseliger Umstände zum Opfer gefallen sei. Die Ausrichtungen und Einrichtungen auch der übrigen deutschen Schiffe seien vorzüglich, auch die Kontrolle der Berufsgenossenschaften reiche vollständig aus. Das Herr Stamm über Rängel der Kontrolle bringt, seien Rebenarten, die er zu machen sich nicht getraut hätte. Man fahre heute bedeutend sicherer als früher.

Abg. Singer (Soz.): Er freue sich, mit Herrn v. Stamm einmal übereinstimmen zu können in der Forderung nach Renschiffahrt für den Schiffbau. Herr v. Stamm gebe ihm noch nicht weit genug. Dagegen erkläre ich die Renschiffahrt als Richtiges mit großem Bedauern. Der Redner sagte, man solle sich hüten, die deutsche Arbeiterkonferenz zu machen. Er meine, hauptsächlich sei, die Menschenleben vor Gefahr zu schützen. Die Verhältnisse in den deutschen Arbeiter seien jedenfalls nicht überall so gut, wie gemeinhin in der Arbeiter der Herrn Jochen. Er erinnere an den Brief jenes Arbeiters, der mit dem Wort sagte: „Menschheit leidet nicht.“ Das ganze Verhängnis der Seemannsberufsgenossenschaft sei gar nicht in der Lage, die Seemannsberufsgenossenschaft. Eine Partei habe schon lange vor dem Unfall der „Eibe“ danach gestrebt, eine Arbeitsbehörde zu schaffen, die für die Unfallversicherung für. Auch in höchsten Bedenke eine bahnschiebende Bewegung! Herr Reichskanzler, der Direktor der Navigationsbehörde in Hamburg, habe in einer Broschüre die Seemannsberufsgenossenschaft gar vieler deutscher Schiffe besprochen und es gezeigt, daß die Arbeiter so ganz ohne staatliche Aufsicht gehalten und wahren können. Er halte ein Gesetz, das diese Besatzung regelt, für eine dringende Notwendigkeit. Die Broschüre der Arbeiter gebe viele Anregungen und er hoffe, die Regierung werde sich mit der Sache noch eingehender beschäftigen. Die Unterführung des Seemannsberufsgenossenschaft sei nicht ausreichend, es genüge nicht, daß sich die Regierung mit ihm in Verbindung setze. Der Seemannsberufsgenossenschaft sei die Aufsicht der deutschen Schiffe überlassen, aber es sei noch ein reines Privatunternehmen und die Aufsicht allein biete doch für die Sicherheit der Passagiere keine Garantie. Er wolle, daß die Aufsicht auf die Konstruktion dürfe nicht klug sein. Diejenige Nation, welche zuerst auf diesem Gebiete vorgehe, werde den meisten Nutzen haben, die Kosten würden sich durch vermehrte Passagiere und größere Frachtmengen ausgleichen werden. Das Reich habe hinsichtlich der Aufsicht der Seemannsberufsgenossenschaft die Pflicht zu nehmen. Was die Regelung des Seemannsberufsgenossenschaft anlangt, so bitte er, daß die in Washington gemachten Vorschläge nicht bald vernachlässigt würden. Es die Arbeiter, denen die Interessen vorzuziehen sei, und die sich deshalb nicht belächeln haben, Recht bekommen, sei ganz Renschiffahrt. Die Kontrolle muß in ganz unabhängige Hände gelegt werden und das seien die Vertrauensleute der Seemannsberufsgenossenschaft nicht. Die Frage müßte noch in erster Linie im Interesse der Arbeiter, sondern im Interesse der Passagiere gestellt werden.

Staatssekretär v. Bülow: Die Regierung habe nicht geringere Sorgfalt für die Passagiere als der Arbeiter. Es müßte sich nicht beständige Beschwerden für Schiffe und Seemannsberufsgenossenschaft erlassen werden. Die Frage behalte ruhige und wiederliche Behandlung. So sei selbstverständlich, daß die Konkurrenzfähigkeit, die finanziellen Rücksichten, nicht in erster Linie maßgebend sein dürfen, wenn es geht, für Sicherheit und Leben der Passagiere zu sorgen. So habe er auch den Abgeordneten Jochen nicht verstanden, das habe auch der Reichskanzler nicht gesagt (Jochen verliest noch ein mal den betreffenden Passus der Rede des Reichskanzlers). Die Regierung habe auch nicht — wie der Redner angenommen hat —

ein Abkommen mit dem Seemannsberufsgenossenschaft geschlossen. Die Seemannsberufsgenossenschaft dürfe auf dem Gebiete der Unfallversicherung bei den Seeluten große Autorität, und deshalb habe er vorge schlagen, daß sich die Berufsgenossenschaft mit dem Seemannsberufsgenossenschaft für die Aufsicht der Schiffe, in Verbindung setze. Der Seemannsberufsgenossenschaft sei ein Institut, das der Unterstützung der Regierung durchaus werth sei. Von der Aufsicht hänge nicht nur die Befreiung der Versicherungsbüros, sondern auch die Zuweisung der Prämie ab, und ein Institut, das habe nicht ganz korrekt vorgefahren, würde sofort das Vertrauen der Regierung und der sämtlichen Arbeiter verlieren. (Sehr richtig!) Ich glaube nachzutreten zu haben, daß eine Gemüths beruhigung ist, daß eine ausreichende Baukontrolle jetzt schon besteht. Gleichwohl ist das nicht das letzte Wort in dieser Sache. Sollte sich auf dem jetzt eingeschlagenen Wege Rängel zeigen, so würde er der Erste sein, der eine staatliche Kontrolle herbeiführen würde. Was die Unfallversicherung anlangt, so behandle die diesen schon Reichskontrollkommissionen; auch die „Eibe“ sei vor ihrer Abfahrt vom Reichskommissar untersucht und als vollständig befunden worden. Sie sei früher im ausländischen Verkehr verwendet worden und sei damals auch auf ihre Schotten untersucht und als ausgeglichen befunden worden. Bei dem Unglück hätten eben außerordentliche Umstände vorgelegen, da müße die beste Konstruktion nicht. So klagenwerth der Unfall aber auch sei, die Frage werde er nicht entscheiden, ob jetzt sofort Reichskontrolle einzutreten habe. Die Sachverständigen seien der Meinung, daß auch auf dem von uns jetzt eingeschlagenen Wege die Frage einer gesetzlichen Lösung entgegengeführt wird (Beifall).

Abg. Dr. Lieber (Zent.): Ich mit der Erklärung der vertriebenen Regierungen im Ganzen einverstanden, insbesondere mit der Versicherung, daß sofort zur Renschiffahrt geschritten werden soll, wenn sich bei dem jetzigen Verfahren irgendwelche Rängel herausstellen sollten. Aber er glaube, der bisherige Gang der Diskussion habe zu viel Gewicht auf die Renschiffahrt und zu wenig Gewicht auf die Regelung des Seemannsberufsgenossenschaft gelegt. Die Renschiffahrt sei nicht möglich, das wichtigste Schiff, wenn möglich ein wilder Engländer kommt und es hinterläßt abend (Hinterfeld). Wenn Herr Singer sagte, die besten Sicherheitsvorrichtungen würden größeren Passagierzulauf zur Folge haben, so ist das nur zum Teil richtig. Die Amerikaner kommen dabei nicht in Betracht, sie setzen für eine Stunde schnelleren Fortschritt oder für größeren Zulauf gar die Leben auf's Spiel. Die Umbrachten machen unter anderem, wenn wir eine Seeerei unternehmen, daß ich bei dem Seemannsberufsgenossenschaft anders. Aber nicht schließlich Seemannsberufsgenossenschaft und Mannschaften der „Eibe“ müßte Konstruktion auszuforschen. Der Grund sei nicht, mit den bestmöglichen Arbeitsverhältnissen in einem Topf zu werfen. Aber schon einmal mit einem Schiff des Bremer Lloyd gefahren sei, werde voll des Lobes für diese Schiffsfahrerfähigkeit sein.

Staatssekretär v. Bülow: Ich komme noch einmal auf die Konferenz in Washington, die den Seemannsberufsgenossenschaft regeln sollte, zurück und erkläre, daß die Vorschriften auch ausgeführt würden. Der Kapitän der „Gratie“ habe endlich die Vorschriften des internationalen Seeverkehrs nicht befolgt, und wäre er ein Deutscher, es würde ihm ungewisslich das Patent als Schiffsführer entzogen worden sein. Jeder Deutscher ist schließlich die Beauftragung Sigers, daß die Seelute schullos seien. Es gebe ihnen den Beauftragungsrecht bei der Berufsgenossenschaft zu.

Abg. v. Mantuffel (Katt.): Ich ist doch sehr bedauerlich, daß gerade England sich der Bekämpfung der internationalen Abmachungen in Bezug auf den Seemannsberufsgenossenschaft widersetze, daß die Regierung die wilden Engländer, wie Herr Lieber sagte, müße wirklich Front gemacht werden. Es frage sich, ob es sich nicht empfehlen, international zu vereinbaren, daß bei einer Renschiffahrt das zweite

## Ein Schwabenstreich.

Humoreske von H. B.

Sengende Strahlen sandte die Sonne eines Julitages herab auf Felder und Fluren, die nach erquickendem Regen dürrhieten.

Auf der staubigen Landstraße, welche die weite Ebene durchschritt und von gelblich wogenden Kornfeldern, satt grünen Wiesen und malerischen Walpartien umsäumt war, verfolgte ein junger Mann einjam seinen Weg. Sein intelligentes Gesicht umrahmte ein kurzgehaltener Bart, seine Augen blickten ernst und frei, seine Kleidung war, wie wohl jetzt vom Wanderritt be berührt, sauber und tadellos. Auch er empfand die drückende Schwüle des Mittags, helle Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn, aber doch schritt er thätig aus, denn noch lag das Ziel seines Weges weit.

Der Schwabe, seines Zeichens Tischler in der Kreisstadt D., ein uernüchlicher und gewandter Agitator der sozialdemokratischen Partei, befand sich auf dem Weg nach dem mehrere Stunden entfernten großen Marktdorf Wudenboch, woselbst er in einer von den dortigen Genossen auf Nachmittags einberufenen Wählerversammlung als Referent auftreten sollte. Es war am Vorabend der Reichstagswahl, welche in diesem Wahlkreis stattgefunden hatte. Da gab es Arbeit, galt es doch, den bei der Hauptwahl über die engverbundenen Ortsvereine errungenen Sieg vollständig zu machen und den Kandidaten der Sozialdemokratie „durch's Jubeln“ zu bringen. Viele Hundert Genossen standen in der Agitation, und der Schwabe hatte noch nie gefühlt, wo die Pflicht ihn rief.

Wieder auftretend, befand er sich bald vor einem schmalen Wirtshaus. Dasselbe lag dicht an der Straße, in lustigem Grün versteckt, und ein vergoldeter Stange

schwebendes buntemaltes Schild wies den müden und durstigen Passanten gar einladend entgegen.

„Bei dieser Bratenhölze wai's schon Selbstmord, hier vorüber zu gehen“, jagte Schwabe vor sich hin, indem er den Hut Witete und den aufdringlichen Schweiß von der Stirn trocknete. „Wenn ich hernach tüchtig marstire, komme ich noch rechtzeitig nach Wudenboch!“

Gleich darauf lag er unter der kühlen, schattigen Veranda des Hauses und ließ den schäumenden Gerstenjatz, den ihm der behäbige Wirth freudigste, tröstlich schmecken.

Wenige Minuten später langte auch eine stattliche Rutische an, von zwei muthigen Klappen gezogen, und hielt vor dem Hause. Der Lenker des Gespanns, ein dicker Herr mit breitem weinrothem Gesicht, war dem Wirtshausmächten nahe.

Der Wirth eilte dienstfertig herbei, machte vor „Gnaden“ einen unterthänigen Bückung und mit seiner Unterthänigkeit gelang es dem „vornehmen“ Gast endlich, seine vollgewichtige Persönlichkeit unter Flüssen, Stöpseln und Rechen von Wagen herabzuwälzen.

Junker Hans von Schnapphahn, ehemals „kolossal schneidiger“ Gardeoffizier, jetzt Rittergutsbesitzer und blutiger Agrarier, war in der ganzen Umgegend als einer der blindwüthigsten Staats- und Ordnungstretter verrufen. Er gehörte zu jenen Rittelstenden, die 30 000 Mk. einnehmen und 50 000 Mk. verbrauchen, unter geküßten Strohdächern bei Champagner und Äußern kammerlich ihr Dasein fristen und den Staat anheulen, daß er aus den Taschen des Volkes ihre Schulden bezahle, die von der Landwirthschaft soviel verfahren, wie die Ragen vom Herlegen, und deren phänomenale Unwissenheit höchstens noch von ihrer bornierten Selbstüberhebung übertrieben wird.

Mit einem urwüchsigem Raserennschuß schluderte der schweißstrießende Junker den Hut auf einen der nächsten Tische.

„Eine Flaiche, Wirth, aber Ertranummer! Sie kennen meinen Geschnad!“

Dann plunzte er wie ein Reßflad auf den Stuhl, der zum Glück massiv aus Eisen konstruirt war und mußerte mit progig mißtrauischen Blicken unseren fremden Schwabe, der sich aber durchaus nicht genirt fühlte, sondern in größter Gemüthsruhe das erröthende Kaff schlürfte.

„Habe Gile, Wirth, muß nach Wudenboch und dort im Saale des Oshenwirts eine Maßrede halten —“ Der zurückgekehrte Wirth machte eine drohte Verbeugung. Schwabe aber borchte auf und war nun ganz Ohr für das Geschwätz des Junkers.

„Eine Saubige heute! Das Gehirn brodelte mir im Kopfe wie tosender Reßflad. Es hat's doch keine Seele auf Erden schlechter als so ein Landwirth“, polterte Schnapphahn weiter und stürzte das erste Glas voll schweren kühlen Weines in die Rehle.

„Mit gültiger Glaubniss, Herr von Schnapphahn“, ließ sich Schwabe vernehmen, „ich meine, zwischen Landwirth und Landwirth besteht doch auch ein Unterschied —“

Der Dick glöhte den Sprecher höchst ungnädig an. „Wie Sie es verstehen, junger Herr“, unterbrach er ihn dann barsch. „Was fühlt denn Euch Stacheln? Verdient Geld wie Heu, könnt damit den ganzen Tag nach Eurer Bequemlichkeit leben, werdet große Männer und schert Euch den Teufel darum, wenn ein Landwirth bei aller Arbeit und Plage zu Grunde geht.“

„Nicht ganz zutreffend“, entgegnete Schwabe belustigt und ein verächtlicher Jaz umspielte seine Lippen. „S hen Sie, ich armer Jünger der D sonomie —“

„Soooo? Auch D sonomie?“ grunzte Schnapphahn freundlich und herablassend.

(Fortsetzung folgt.)

Schiff länger an Ort und Stelle bleibt. Dürfte die „Crastie“ nicht gleich Rekrut genommen, das Unglück wäre nicht in der ganzen Schwere erfolgt. Der Fiskus habe es so vorgezogen, als sei die ganze Serpentinlinie überflüssig, ja schädlich gewesen. Das sei doch nicht der Fall. Seine Freunde wollten den Schiffbau unter staatliche Aufsicht stellen, dazu liege jetzt dringende Veranlassung vor. Der Seeverwaltungsgemeinschaft bringe er großes Vertrauen entgegen, aber sie sei ihrer Aufgabe nicht voll gewachsen. Der Vorsitzende der Verwaltungsgemeinschaft wolle doch eigentlich seinem Gott danken, wenn er nicht allein die Verantwortung zu tragen brauche. Es müßte darauf gesehen werden, daß Offiziere wie Ranshofen nicht mit Arbeit überlastet werden, denn solche Überforderung hindere sie daran, beim Eintritt einer Katastrophe mit der nötigen Behausung einzugreifen. Die Seewirtschaft der Fahrt, besonders im Kanal, müßte herabgemindert werden. Er habe nur den Wunsch, daß die Regierung so getroffen werden, daß kein neuer Unfall und in Betrachtung liegt. (Beifall rechts.)

Abg. Müller (Natl.) bemerkt, daß Vordränger den Unfall direkt mit dem Schiffbau in Verbindung gebracht hat. Daß die Schiffe in Deutschland unzulässig gebaut würden, als irgend anderswo, dafür liege kein Beweis vor. Er habe auch Herr Singer die Verbindung in agitatorischer Weise ausgelegt. Daß einzelne Kaper ihre Macht nicht thun, sei allseitig zugegeben. Keiner ist mit der Antwort des Kapitäns zufrieden.

Abg. Richter (Natl.) hofft bei der Debatte über den Etat des Reichsanwaltschafts des Innern noch ausführlich auf die Angelegenheit zurückzukommen, und spricht für jetzt nur seine Beziehung mit den Erfahrungen des Reichsanwaltschafts und des Staatssekretärs aus.

Abg. Babel (Soz.) berichtet für jetzt auf das Wort, bezogen sich aber vor, ebenfalls bei dem Etat des Reichsanwaltschafts den Fall auf die Verhandlung zurückzuführen. Abg. v. Suttner (Soz.) wünscht, daß die Regierung möglichst bald aus dem Stadium der Experimente zur Einführung der Reichskontrolle kommt, wenn auf andere Weise eine Sicherheit nicht zu erreichen ist. Er behält sich vor, im nächsten Jahre mehrere Anträge einzubringen.

Abg. Dahn (Natl.) verbreitet sich über die Ueberführung der Offiziere und Ranshofens mit Arbeit, wie sie auch auf den Verordnungen vorgekommen ist. Die Bezahlung der Offiziere sei keine entsprechende.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Jepsen wird der Gegenstand verlassen. Die Vorlage wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Schützen und Recken bei den Konsulaten des Deutschen Reiches wird in erster und zweiter Beratung ohne Debatte angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Montag.

**Politische Rundschau.**

**Bant, den 12. Februar.**

— Im Reichstage begann gestern die zweite Beratung des Etats, und zwar zunächst des Spezialetat des Reichstages, wozu auch eine Resolution Ander vorgelag, nach welcher der Bundesrat um einen Gesetzentwurf betr. Änderung des Art. 32 der Verfassung dahin ersucht werden soll, daß den Abgeordneten fünfzig Diäten und Reisekosten gewährt werden. Bevor zu dieser Angelegenheit übergegangen wurde, brachten die Abgg. Richter, Richter und Genosse Singer mehrere Mängel des neuen Reichstagsgebäudes an. Auch kritisierte Legstner verschiedene Mängel bezüglich der Gehälter der Beamten und Hilfsbeamten. Für die letzteren sei die Einführung eines Bartegeldes in der parlamentarischen Zeit zu erwägen. Ebenfalls entpiede er der Würde des Hauses nicht, daß die Keller in den Restaurationen auf Trinkgelber angewiesen seien. Bei der Diätenfrage sprechen die Abgg. Richter, Werner, Kroeber, Lieber und Förster für die Einführung. Bekämpft wird die Resolution mit größtentheils ganz nützigen Einreden von den konservativen Abgg. v. Hollenauer und Limburg-Stirum. Die Resolution wurde gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien angenommen. In der hierauf folgenden Beratung des Etats des Reichsanwaltschafts und der Reichskanzlei beteiligten sich noch die Abgg. Siegle, Frese, Wollenbutz und Dife.

— Die Budget-Kommission des Reichstages beriet am Freitag das Extraordinarium des Militäretats. Zum Neubau von Magazinsgebäuden in Langjahr sind als erste Rate für Grunderwerb 45 000 M. ausgesetzt. Die Forderung wurde abgelehnt. Für Ausrüstung einer Feldbäckereikolonie mit fahrbaren Backöfen geforderte 170 000 M. wurden auf 150 000 M. reduziert. Zum Neubau des Bekleidungsamts für das Gardekorps in Berlin ist für den Entwurf eine Forderung von 5000 M. eingestellt. Die Position wurde einstweilen zurückgestellt, da seitens der Kommission erst eine lokale Besichtigung erfolgen soll. Hierauf wurde in Anknüpfung an ein seitens der Regierung überreichtes Verzeichnis der zu verkaufenden Grundstücke ein Antrag Richter diskutiert, die Ausgabebeträge für Erfahrungsstücke, soweit sie demnächst Deckung finden, und die Veräußerung solcher Grundstücke, die durch die Erfahrungsstücke entbehrt werden, vorzuschreiben bis zur eintretenden Deckung aus dem Reichs-Innovationsfonds zu befreien. Nach langer Debatte, in der sich die Regierungsvorretter, sowie die Abgg. Dr. Hammerer (Natl.), v. Gillingen (Soz.) und v. Lepziger (Konf.) gegen den Antrag erklärten, hielt Abg. Richter den Antrag zurück. Abg. Müller-Pulda (Zentr.) beantragt darauf, die nach den vorgelegten Nachweisungen zu erwartenden Einnahmen aus Grundstücksverkäufen, etwa 17 1/2 Millionen, auf 7 Jahre zu verteilen und demgemäß die Einnahmen in den entsprechenden Kapiteln um etwa 4 1/2 Millionen zu erhöhen. Dieser Antrag wurde schließlich abgelehnt.

— Die Agrarkommission der sozialdemokratischen Partei trat am Sonntag im Reichstagsgebäude zusammen. Sämtliche Mitglieder außer Schippel, der im Gefängnis ist, und Bahler, der durch die schwedischen Stichwahlen abgehalten wird, waren anwesend. Der Tag gehörte der Generaldiskussion, in der die maßgebenden Gesichtspunkte der Kommissionsstätigkeit erörtert wurden. Am nächsten Tag soll die Verteilung der Mitglieder in die Unterausschüsse zum Zweck der speziellen Materialsammlung und Verarbeitung vorgenommen werden.

— Die Aufschwellung des Pensionsetats der Militärverwaltung erklärt sich aus den massenhaften Verabschiedungen bei den höheren Offizieren. Seit der

letzten am 24. Juli '92 522 Offizieren Rangliste sind nach der Zusammenstellung der „Post“ 33 in der Generalität 4 Generale der Infanterie, 10 General-Lieutenants und 19 General-Majors; bei der Infanterie 38 Obersten, 12 Oberst-Lieutenants, 56 Majors; bei der Kavallerie 6 Obersten, 7 Oberst-Lieutenants, 15 Majors; bei der Feld-Artillerie 4 Obersten, 5 Oberst-Lieutenants und 15 Majors; bei der Fuß-Artillerie 2 Obersten, 1 Oberst-Lieutenant, 13 Majors; beim Infanterie-Korps 5 Obersten, 2 Oberst-Lieutenants und 11 Majors; endlich beim Train 5 Majors infolge Abganges erlitt worden. Alles Männer im kräftigsten Alter. — Die zum Erscheinen der nächsten Rangliste im Mai aber steht, wie in militärischen Kreisen verlautet, noch ein größerer Schub als derjenige der Vorjahres bevor; ungefähr ein Drittel der vorhandenen Generale und eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Regiments-Kommandeuren soll noch beauftragt werden. Im Dezember 1894 starb in Berlin ein alter Major, der seit 1849 im Pensionsstande lebte. Dieser Fall aus alter Zeit ist ein Unikum. Jetzt scheint es Regel werden zu wollen, daß Offiziere länger Pension als Aktivitätsgelalt genies. — Und der gute, bummle Michel bleibt immer weiter, damit die Herren sein und „Schneidig“ leben können.

— Reichstagsersparnswahl Rees-Mörs. Nach amtlicher Feststellung erhielt Amtsgesichtsrath Frigen (Ztr.) 12787 Stimmen und Landrath Dr. Pantel (Freisinnl.) 10432 Stimmen.

— Der Kaiser und die Umhurzvorlage. Die „Deutsche Warte“ schreibt: „Wie wir mittheilen können, hat sich der Kaiser am Montag früh durch Vermittlung des Reichs-Justizsekretärs die Protokolle über die bisherigen Beratungen der sogenannten „Umhurz-Kommission“ und die bis jetzt gewonnenen Resultate vorlesen lassen und ein Gutachten über die von der Kommission beschlossenen neuen Erweiterungen, insbesondere aber die Einfügung des Zweifelpats unter diejenigen Vergehen, deren Anzeigung oder öffentliche Billigung Gefängnisstrafe nach sich zieht, erforderlich.“

— In Reddenburg darf das Bedürfnis einer Verfassung nicht biskurirt werden. Wie die „Reddenb. Volkstz.“ mittheilt, wurde das in Bismarck erscheinende nationalliberale „Tageblatt“ vom 7. Febr. wegen eines Artikels über die medienburischen Verfassungszustände konfiszirt. — Die Sache hat vielleicht insofern ihr Gutes, als einmal Nationalliberale die Wirkung der Umhurzvorlage im Voraus am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Uebrigens scheint man in behördlichen und gerichtlichen Kreisen geradezu darauf verstimmt zu sein, das Schreiten nach härteren Strafbestimmungen sichtlich zu machen. Seit langer Zeit nicht sind die bestehenden Gesetze so rigoros angewandt worden, wie jetzt, seitdem die Umhurzvorlage diskutiert wird. Dieser Ueberzeuung, auf den die Umhurz Debatten sichtlich nicht ohne Einfluß sind, muß den Regierungsvorrettern ein wahres Grauen einflößen. Wenn die jetzigen Gesetze schon solche Dinge möglich machen, womit sollen die Herren dann noch die Nothwendigkeit von Verschärfungen begründen?

— Der „Grobe Unfugs“-Paragraf bietet für juristische und politische Fingirtheit ein schier unübersehbares Verzeichniß. Eine ganz neue Spiegels der „Groben Unfugs“ ist in Rommern erdacht worden. Die „Kölnener Ztg.“ berichtet darüber: „Grobe Unfug soll der Redakteur der „Kölnener Zeitung“ verübt haben durch die Veröffentlichung einer Notiz, in welcher denen, die es angeht, Verhaltensmaßregeln bei der Geburt von Fohlen gegeben werden. Ob es wirklich „grober Unfug“ sein kann, wenn ein Redakteur Belehrung in Kreise zu tragen sucht, die solcher noch bedürfen, werden die Gerichte zu entscheiden haben, denn selbstverständlich sind wir nicht genehm, das uns zugegangene polizeiliche Strafmandat (30 M. oder 3 Tage Haft) gutmäßig hinzunehmen, und das schon des Vermögens wegen. Die betreffende Notiz war unter der Rubrik „Landwirthschaftliches und Gemeinnütziges“ veröffentlicht, also an einer Stelle, die sich der Berücksichtigung seitens uninteressirter und unerbauerer Kreise entzieht; im Uebrigen sind wir der Meinung, daß Zeitungen nicht für Bedürfnisse und Tünder geschrieben werden, sondern für erwachsene und gereifte Personen, und danach muß ihr Inhalt beurtheilt werden.“

— Die Arbeiterentlassungen bei Einführung der Tabakfabrikation werden in der „Deutschen Tabakztg.“ auf 33 bis 35 000 Köpfe berechnet. Es wird dabei angenommen, daß die Abnahme des Konsums an Tabakfabrikaten 12.3 Proz. betragen würde. Das ist dasselbe Verhältnis, in welchem die neue Steuer den Tabak höher belastet. Daraus würde sich eine Entlassung von 17 000 Arbeitern ergeben. Da aber die Mehrbelastung des Tabaks sich auf dem Wege vom Fabrikanten bis zum Konsumenten um mindestens 50 Proz. erhöht, dieser Erhöhung entsprechend auch der Konsum abnehmen wird, so würde sich die zu erwartende Zahl der Arbeiter-Entlassungen auf 25 500 stellen. Außerdem sei die Zahl von 138 114 Arbeitern der Tabakindustrie in den Anlagen der Regierungsvorlage zu niedrig berechnet. Die Zahl der Tabakarbeiter müsse man auf 160 000 schätzen. Danach würde die Zahl der Entlassenen sich auf 30 000 heigern. Dabei ist aber vorausgesetzt, daß der Konsumrückgang für alle Fabrikate gleichmäßig ist; tritt bei den Zigarren ein stärkerer Rückgang als beim Rauchtabak ein, so schnell die Zahl der zu entlassenden Arbeiter sofort auf 33 bis 35 000 empor.

— Gegen das amtliche aller Amtsblätter, den „Reichs-Anzeiger“, schreibt gegenwärtig beim Amtsgesicht I Berlin ein Vorsch. über welchen die „National-Zeitung“ berichtet. Der neuerdings viel genannte Dr. Broome in San Salvador hatte im vorigen Jahre dem „Reichs-Anzeiger“ eine Verichtigung übersandt, welche

aufzunehmen das amtliche Blatt verweigerte. Da auch die Rückgabe der überfickten Verichtigung abgelehnt wurde, so ließ Dr. Broome durch seinen Anwalt in Deutschland, Rechtsanwalt Dr. Fuld in Mainz, bei dem Amtsgesicht Berlin gegen den verantwortlichen Redakteur des „Reichs-Anzeigers“ Klage auf Rückgabe erheben. Am vorigen Freitag fand die Verhandlung statt. Es wurde seitens des Beklagten u. A. behauptet, daß die Klage gegen den Reichs-Anzeiger gerichtet werden müsse, weil die betreffende Verichtigung dem Archiv des „Reichs-Anzeigers“ einverleibt sei. Die Frage, ob das Eigentum an der Verichtigung ebenso wie das an einem Briefe auf den Adressaten übergeht, scheint bisher noch nicht entschieden worden zu sein.

— Bei den Gemeinderathswahlen in Gröna (Schweden) brachte der Sozialdemokratische Wahlverein seine sämtlichen Kandidaten, sowohl in der Klasse der Mindest-Bewerter, als in der der Unanständigen durch. Im Ganzen sind im vorigen Gemeinderath bereits acht Sozialdemokraten, die Gerner halten nur noch die Klasse der Höchst-Bewerter besetzt.

— Die zehn Gebote des Kapitalismus“ bilden einen Theil des von Ludwig Knorr im Verlage der „Münchener Post“ (Eduard Schmidt) herausgegebenen „Katholismus für das arbeitende Volk“. Wegen dieser „10 Gebote“ hatten sich am 22. Oktober v. J. vor dem Landgerichte Magdeburg der Buchhändler Albert Vater und der Verleger der „Magdeburger Volksstimme“ und Buchhändler Harbaum auf die Anklage aus § 166 hin zu verantworten. Nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft enthalten diese „10 Gebote des Kapitalismus“ die Beschimpfung einer Einrichtung der christlichen Kirchen sowie der jüdischen Religionsgesellschaft, wobei von der Voraussetzung ausgegangen wird, daß die 10 Gebote eine Entwürdigung jener Kirchen sind. Das Landgericht war gleichfalls dieser Ansicht: es erklärte die „10 Gebote des Kapitalismus“ für antireligiös, für unethisch und zum Theil „unfähig“. Es sprach aber die Angeklagten dennoch frei, weil nicht festzustellen war, daß sie bei der Verbreitung jenes Katholismus Kenntnis von dem strafbaren Inhalte desselben gehabt haben. Da aber immerhin der objektive Thatbestand für erwiesen angesehen wurde, so erkannte das Gericht auf Unbrauchbarmachen der infirmirten Stellen in dem Katholismus. — Auf die Reaktion der Angeklagten hob das Richteramt das Urtheil auf, soweit es auf Unbrauchbarmachen erkannt, und verwies die Sache in die Verantstaltung zurück. Das Richteramt nahm mit dem Reichsanwalte an, daß es unzulässig sei, die 10 Gebote ohne Weiteres als einen Gebrauch der christlichen Kirchen x. anzusehen.

— Wer beanagt wird. Aus Freiburg i. B. trifft folgende lakonische und doch weitläufige Meldung ein: Lieutenant Kugel, welcher bei Basel seinen Schwaiger v. Luchoire, einen ehemaligen Offizier, im Duell erschoss, wurde dafür zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt. Die Strafe trat er um die Weihnachtzeit an. Am Kaisergeburtstage wurde er beauftragt, daß ihm der Rest der Strafe erlassen sei. Lieutenant Kugel hat nach dem „Freib. B.“ seinen Dienst bereits wieder angetreten.

**Oesterreich-Ungarn.**

Budapest, 11. Februar. Die Ergänzungswahlen in Ungarn, die in Folge des Kabinettswechsels nothwendig waren, haben die Wiederwahl sämtlicher Minister gebracht. Nur in Galatzen, wo der Unterrichtsminister Klafsch kandidirte, ist es zu einem ersten Wahlkampfe gekommen. Gewählt wurde der Minister mit 1280 Stimmen, wogegen der Kandidat der neuen „Volkspartei“ mit 1220 Stimmen in der Minorität blieb. Der Sieg ist durchaus nicht allabend: natürlich klagen beide Parteien über schamlose Wahlbeeinflussungen und werden wohl auch beide dazu vollen Anlaß haben.

**Schweiz.**

Zürich, 10. Februar. Die anauernde Kälte, welche in den verschiedenen Theilen der Schweiz zwischen 14 und 35 Grad sich bewegt, macht nun die Arbeitslosigkeit wieder in erhöhtem Maße fühlbar. So haben sich in Zürich bei der Arbeitslosenkommission bis zum 6. Februar 240 Beschäftigungslose gemeldet. In Gyar hat der Christlich-verein eine Arbeitslosenkommission bestellt, bei der sich 55 Arbeitslose mit 95 Angehörigen gemeldet haben. In Basel hat die Regierung beschlossen, vom Großen Rath scheinlich einen Kredit von 5000 Franken zur Unterstützung der Arbeitslosen zu verlangen. Wie hoch deren Zahl ist, wird nicht mitgetheilt, doch seien im Sommer 3500 bis 4500 Maurer und Arbeiter in Basel beschäftigt. In Genf hat sich der Staatsrath (Regierung) mit der Arbeitslosigkeit beschäftigt. Zunächst wird eine Wärmelude eingerichtet und den unbedemittelten Einwohnern unentgeltlich Heizmaterial geliefert. In Neuenburg hat die Stadt bereits 10 000 Frs. für Beschaffung des Schnees ausgegeben und neuerdings ist ein weiterer Nachtragkredit von 11 600 Franken zum gleichen Zwecke aufgestellt worden. In Yvergen hat gegenwärtig 980 Arbeiter mit Erd- und Bauarbeiten beschäftigt, von denen der Kälte wegen wohl ebenfalls Waade die Arbeit unterbrechen müssen. — Das Thurgauer Volk hat am Sonntag das Gesetz, betreffend Naturalverpflegung armer Durchreisender, mit 10129 Ja gegen 3867 Nein angenommen.

**Italien.**

Mailand, 9. Febr. Die Zeitungen veröffentlichen folgenden herabgewandenen Brief der Tochter De Felices, Maria, nach ihrem kürzlichen Besuch im Kerker zu Solterra, den auch wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen: „Wir leben in diesem Augenblicke von einem Besuch im Kerker und einem Gespräch mit dem Vater zurück. Es war verzerrtend. Der graue Galeerenanzug, das geschorene Haar, die erlöschenden Augen, das todtentleiche Gesicht und

eine große blaue Nummer 668 auf der Brust, auf der Stelle des Herzens, machten ihn vollständig unkenntlich. Ich dachte, ich müßte wahrhaftig werden bei seinem Anblick. Wie ist er herabgekommen, grauenhaft verändert durch den fürchterlichen Auenthalt! Sätze die Worte mir nicht gelang: Hier ist Ihr Vater! und hätte mein Vergnügen nicht nicht zu ihm hingetrieben, ich wäre dort vor dem Gitter starr vor Entsetzen stehen geblieben und hätte ihn nimmer erkannt. Unser Gespräch dauerte eine halbe Stunde und war tief innerlich und aufregend. Er sagte mir, daß seine Gesundheit durch fortwährenden Blutverlust leide. „Versichere alle diejenigen“, sagte er mit einem Lächeln, das mir das Herz zerriss, „die glauben könnten, ich sei schwach, daß ich hart bin, aber daß die Weiden und Quaken, denen ich vier unterworfen bin, doch stärker sind als ich.“ — Ich hatte mir vorgenommen, an mich zu halten und fest zu bleiben; aber ich brach in ein kramphafes Schluchzen aus. — Ich kann in diesem Augenblicke nicht mehr schreiben. — Ich wiederhole, ich habe das Gefühl, wahrhaftig zu werden. Maria De Felice.“

**Aus Stadt und Land.**

**Bant, 12. Febr.** Mit Rücksicht auf das bevorstehende Militärmusterungs-Geschäft wird zur Verhütung von Nachtheilen für solche Militärschlichte, die aus Grund häuslicher Verhältnisse um ihre Zurückzahlung oder gänzliche Befreiung vom Heeresdienste zu reklamiren beabsichtigen, in Erinnerung gebracht, daß berartige Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Betheiligten sie vor dem Musterungsgeschäft und bei Gelegenheit desselben anbringen. Spätere Reklamationen können nur berücksichtigt werden, wenn die Veranlassung zu denselben thatsächlich erst nach der Beendigung des Musterungsgeschäftes eingetreten ist. Pittsteller, welche ihre Gesuche erst im Musterungstermin anbringen wollen, haben dafür zu sorgen, daß Alles, was zum Beweise ihrer Angaben dienen kann, zur Stelle ist und daß Bescheinigungen u. s. w. amtlich beglaubigt sind.

**Bant, 12. Febr.** Wieder sind wir in der Lage, einen Akt großer Mitleiden zu müssen. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde die auf der Brücke am Kanal angebrachte Laterne von unruhiger Hand heruntergerommen und hat man sie am Morgen zerstückelt auf dem Eise vorgefunden. Doch dies genügt schon der Bestürzungswürdigen noch nicht, auch die Hude des Geizhalses Schmitz ruinierte sie, indem sie das Segeltuch derselben zer schnitt. Leider sind die Betreffenden b-i ihrer That weder nicht erwirkt worden und so einer angebrachten Strafe entgangen.

**Wilhelmshaven, 12. Febr.** Einem Lange gehegten Wunsch ist endlich die Betriebskrankenkasse der Kaiserl. Werft nachgekommen. In der letzten Vorstandssitzung wurde der Beschluß gefaßt, Mitglieder, welche mit Ohren-, Augen- oder Nervenkrankheiten behaftet sind und von den Aerzten nicht geheilt werden können, nimmend dem hier anlässigen Spezialarzt dieser Kranktheil, Herrn Stabsarzt Dr. Koch, Peterstr. 2, zu überweisen. Wie mitgetheilt wird, soll derselbe in den genannten Fächern Vorkausches leisten.

**Wilhelmshaven, 12. Febr.** (Von der Marine.) Nach einer an das Oberkommando der Marine gelangten Meldung ist das Ranonboot „Jitta“ am 9. Febr. in Ausland angekommen, während der Kreuzer „Wuffard“ beabsichtigt, am 12. Febr. von Ausland nach Altona (Ruissland) in See zu gehen. — Aus Kiel wird der „W. J.“ geschrieben: Von der Marineverwaltung ist nimmend dem zweiten auf der ostasiatischen Station kreuzenden Ranonboot „Jitta“ der Befehl zur definitiven Heimkehr zugegangen, wenn ein Zeitpunkt zum Antritt der Reise nach der Heimath noch nicht angegeben ist, da dieser sich nach den weiteren Ereignissen des ostasiatischen Kriegsschauplatzes richten wird. „Jitta“ befindet sich in Ostasien seit dem 13. April 1887 in Dienst und hat während der Zeit mit den verschiedenen Abdivisionsstranporten sechs Mal neue Besatzung erhalten. An Stelle des „Jitta“ wird der Kreuzer 4. Kl. „Schwalbe“ von der Heimath aus nach der ostasiatischen Station in See gehen, welcher sich seit dem August 1893 in der Reserve und in der Ausbesserung befand. Für die „Schwalbe“ ist bereits gegen den 1. April die Indienststellung auf der Kaiserl. Werft angeordnet und für das Schiff haben schon die ersten Designationen des Stabes stattgefunden. Bekanntlich hat das andere auf derselben Station kreuzende Ranonboot „Wolf“ gleichfalls Ordre erhalten, die Heimreise anzutreten, die aber erst in den Frühjahrsmonaten zur Ausführung kommen wird. Der für das Schiff im Herbst vorigen Jahres von der Heimath aus in See gegangene Kreuzer 4. Kl. „Cormoran“ ist nach den letzten Nachrichten über Schiffsbewegungen bereits an seinem Bestimmungsort angelangt.

**Jeder, 12. Febr.** In die kürzlich von hier gedruckte Nothig über die Stadtratssitzung hat sich leider ein Fehler eingeschlichen, den wir hiermit berichtigen wollen. Es mußte im letzten Satze heißen: Es wurde der Wunsch ausgesprochen, die Abweisung des Prinzengrabens möchte nicht veranlaßt werden, da derselbe ein hübscher Spielplatz für die Kinder sei.

**Oldenburg, 10. Februar.** Auch die hiesigen Viamardenerer strengen sich mächtig an, ihrem Schutzpatron, dem Exkavler im Gacksenmalde, zu seinem 80. Geburtstage demuthvoll zu hulbigen. Als Geschenk haben sie einen eisernen Kranz ausarbeiten, den der Kunstschlosser Fortmann anfertigen wird. Ein Rittergut würde nach unserer Ansicht dankbarer entgegengenommen werden! Damit die Feiler sich aber würdig gestaltet, soll auch ein „großer“ Kommerz veranlaßt werden. Nun wachte man anfänglich nicht recht, wie es anzustellen sei, daß dem Kommerz un-

benutzt Stöckenfische fern bleiben, und überließ diese Sorge dem Festausch. Und dieser hatte auch halb das Problem gelöst: es werden einfach Beirträge gesammelt und wer bezahlt, kann dem Kommerz bewohnen! Das war jedenfalls eine richtige Kalkulation, denn außer unsen, vor der alten Niemand für solche Zwecke Geld ausgeben. Der Kommerz wird natürlich großartig verlaufen und die von dem Exkavler gestifteten jungen Damen werden vielleicht einen Ehrenplatz erhalten. Nun, wir können den Leuten das harmlose Vergnügen von Herzen.

**Bremen, 10. Februar.** Zum Untergang der „Elbe“. Wie mitgetheilt wird, sind mit dem Dampfer „Lahn“ in Nordenham angebracht und bereits hier einsetzenden von dem Postdampfer „Elbe“: zwei Säcke von Bremen I für Newyork, Durchgang, enthaltend Drucksachen und 57, bezw. 50 Rgr. schwer, ferner ein Sack von Bremen I für Newyork, Durchgang, enthaltend Waarenproben und 56 Rgr. schwer. Die Sendungen haben durch das eingetragene Seewasser erheblich gelitten. Es wird sich aber doch ermöglichen lassen, einen größeren Theil derselben nach erfolgtem Treckaus den Empfängern zuzuführen. — Wie von Lomestoft aus mitgetheilt wurde, ist eine der neuerdings gefundenen Leichen aus Edward Roskowitz aus Budapest erkannt, — jedenfalls nach bei der Leiche gefundenen Papiere. Edward Roskowitz hat vom 28. bis 29. Januar hier zusammen mit Moritz Frank aus Wlasko; und Estela Golbner aus Sperjes logirt und ist zweifellos identisch mit dem von Sparta aus wegen Unterschlagung verfolgten Direktor einer Dampfmühle Daniel Gutmann. — Die in Aberdeen eingetroffene Mannschaft des Dampfers „Crathie“ begab sich nach dem Handelsamt, wo eine besondere Kommission zur Abhaltung der Untersuchung versammelt war. Einige Mitglieder der Mannschaft sagten aus, nach der Kollision mit der „Elbe“ seien die Lichter in einer Entfernung von nahezu 3/4 Meilen gesehen worden. Man habe geglaubt, daß die Maschine noch arbeite. Nothzeichen sollen gesehen worden sein, jedoch sei keine Explosion gehört worden. Von 5 1/2 bis 7 Uhr sei die Mannschaft mit der Entfernung der zahlreichen Wrackstücke ihres Schiffes beschäftigt gewesen; um 7 Uhr sei aus Rotterdam zugefesselt worden. — Aus Wilhelmshaven meldet der „L. V.“: Die Witwe des auf der „Elbe“ verunglückten Schill überwieß dessen Lebensversicherung von 100 000 Mk. den Hinterbliebenen der Verunglückten. — In Lomestoft ist über die Leichen Dittich und Kleinshmidt die Untersuchung eröffnet worden. Nach der Identifizierung der Leichen wurde die Untersuchung vertagt.

**Zooledorfer.** Wie der Menschenhandel betrieben wird, zeigt folgendes Gegenstandsstück: Ein Landmann unserer Gemeinde brauchte einen Diensthoden und wählte sich deshalb an einen Agenten. Der Handel wurde perfekt; es mußte zuerst ein Handgeld bezahlt werden, dann wurde die Waare übergeben und weiter ausgedehnt, daß, wenn der Diensthode ein Wertelager im Dienst ließe, der Landmann noch 5 Thaler nachzahlen müßte. Der Agent ließ sich aber gleich einen Wechsel ausstellen, damit er hier ginge, und so war für ihn der Handel fertig. Der Diensthode war aber nur drei Tage im Dienst, vor Ablauf wurde fällig, präsentiert und müßte bezahlt werden. Das geschah natürlich dem Landwirth nicht. Er bezahlte zwar erst und strengte dann Klage gegen den Agenten an, und so mußte denn der laudere Handlmann die Erlösung machen, daß er bei dieser Gelegenheit mit Besatz gearbeitet hatte, denn er mußte nicht nur die 5 Thaler zurückzahlen, sondern auch die Befamnisstellen des Verabredeten tragen. Wer hat bei solchen Fäden die meiste Schuld, der Verkäufer, der Käufer oder wer? War der Käufer ein ganz Dumme, so hätte er die Fäden ziehen müssen. Wunders muß man sich, daß noch solche Geschäfte gemacht werden, wenn man bedenkt, wieviel Leute arbeitslos sind. — Wie wir hören, wurden dieser Tage ein Arbeiter hier im Orte für eine Wohnungsgebühr von 30 Mk. beide Schweine im Stall mit Kerze belegt. Auf Veranlassung soll es wieder zuzugänglich gemacht sein.

**Lägerdorfer.** Schwarze Rissen. Im vorigen J. bre hat sich hier ein Verein (schwarze Rissen) gebildet, der sich das Ziel gesetzt hat, sich vor Professorenkandidaten zu schützen. Genannter Verein hat deshalb schwarze Rissen angefertigt, die bau angehen sind, die Arbeiter in ihrem Kredit zu schädigen. Obwohl wir genanneten Verein kein gutes Recht nicht freizig machen wollen, können wir doch nicht unterlassen, denselben zur Vorsicht zu mahnen. Auch müssen wir bedauern, daß sich die hiesigen Kleinerebetreibenden von unserer Organisation fernhalten. Es wäre zu wünschen, daß dieselben sich dieselbe in Zukunft etwas zu Herzen nehmen würden. Es muß Aufgabe der Geschäftskreise sein, mehr Fühlung mit den Arbeitern zu nehmen, weil sie an derselben Krankheit leiden, an der die Arbeiter leiden. Die Geschäftskreise, welche doch durchweg von der Arbeiterschaft abhängig sind, sollten doch bedenken, daß, wenn der Arbeiter einen guten Diensthode hat, auch ihr Geschäft besser gehen wird. Bei den Arbeitern liegt es vielfach nicht an dem guten Willen, ihre Waaren zu bezahlen, sondern größtentheils an der mangelhaften Lage. Wird letztere verbessert, so ist nicht allein den Arbeitern, sondern auch den Geschäftskreisen geboten. — Welche Ungeduldigen fesseln die Arbeiter vielfach angefaßt sind, zeigt wieder der folgende Fall: Auf der Riongenen Fährstrecke hierher kam vor kurzer Zeit der Rahnemannmeister J. mit dem Schloßermeister Krenold in Hülfsleistung, die in Thälkisthufen ausarbeiteten. Letzterer wurde von J. gepöbeln und erhielt außerdem sofort seine Entlassung. Da der genannete Meister derartige Fälle des öftern vorgekommen sind, möchten wir demselben raten, künftighin etwas vorsichtiger zu sein. Possentlich wird diese Mahnung nicht ohne Erfolg sein.

**Vermischtes.**

— Der Adikt und Meisterschafts-ringer Karl Hs ist in Hamburg gestorben. — Ganz außerordentlich strenge Kälte herrscht gegenwärtig in Süddeutschland, namentlich im Schwarz walb. Vom Linde wird eine Kälte von 31 Grad Reaumur gemeldet. Der Ort Salz am Liffsee ist dearrat eingeschneit, daß der Verkehr durch Schneetunnels hergestellt werden muß. Auch in Karlsruhe ist die Kälte außerordentlich stark. — Eine geheime Patronenfabrik hat man bekanntlich vor einigen Tagen in Berlin entdeckt. Ungefähr um die gleiche Zeit fand man in Hannover im Hause des „Rezerdientenants“ Strube, eines jungen Mannes, der auf einem Gute bei Wunstorf praktische Landwirthschaft lernen soll, und zu diesem Zwecke von seinen in Magdeburg wohnhaften vermögenden Eltern 1500 Mark

Zuschuß erhielt, ein Patronenlager. Strube fand als Patronenlager auf dem genannten Gute so viel Zeit, daß er sich in Hannover eine Wohnung mieten konnte, in der er zusammen mit einer „Repräsentantin“ hauste. Seine Wohnung war auch das Stellbisch für einen anderen „Repräsentant der Reserve“, der bei seinen Besuchen die noch sehr jugendliche Tochter einer adligen Familie mitbrachte und dann in Gemeinschaft mit Strube und dessen „Repräsentantin“ beim Sekt „Wein, Weib u. s. w.“ buldigte. Die Eltern des jungen Mädchens hatten die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen. Diese hob das Nest aus und gab Herrn Strube auf, sich von seiner „Repräsentantin“ zu trennen, da in der Wohnung nur ein Weib vorhanden sei, widrigenfalls die „Repräsentantin“ unter Sittentontrolle gestellt werden müßte. Herr Strube hat darauf das Feld geräumt. Nun aber machte man durch einen Zufall eine überraschende Entdeckung. Im Keller des Hauses an der Großen Darlinge, welches der „Rezerdientenant“ Strube bewohnte, fand man einen Koffer desselben Herrn Strube, angefüllt mit 3700 schafren Militärpatronen, die natürlich sofort polizeilich beschlagnahmt wurden. Außerdem fand man in der Wohnung des jungen Mannchen vier Militärgewehre. Die Patronen stammen aus Spanien und es befand sich bei ihnen noch der Berner, für welches Regiment sie bestimmt sind. Wie Herr Strube zu den Patronen und Gewehren gekommen ist, — so schreibt der „Volkswille“, dem wir diese Mittheilungen entnehmen — noch nicht aufgekärt, wenigstens läßt sowohl die Polizei wie auch die bürgerliche Presse nicht das Geringste darüber verlauten.

— Großes Feuer entbrach am Sonnabend in Köln in einem Schuhwaaren-Geschäft, wobei eine 24jährige Dame verbrannt ist. Drei Personen sprangen von der obersten Etage in die Tiefe und wurden schwer verletzt ins Hospital befördert. Bei der ungeheuren Kälte waren die Lösch- und Rettungsarbeiten sehr erschwert. Die Feuerwehre rettete die übrigen im Hause befindlichen Leute und dertüllte ein weiteres Umfahrgreifen des Brandes.

— O, die Orthographie! Ein heiteres Stückchen aus der Bekämpfung der Sozialdemokratie in Sachsen theilt der „Meißner Volksfreund“ von Gruben mit. Ein Stimmunter-Berein schloß in einem Anfaße patriotischer Tollmuth einen Grnosfen wegen seiner Gesinnung aus und diese Stockaktion wird dem Betreffenden mittels folgenden netten Schriftstücks mitgetheilt:

Gruben, den 17. Jan. 1895.

Herrn . . . . . Hier durch zur Schulden nachricht lautet des Vereins beschluß des Stimmunter-Bereins Gruben und Umgehend. Am 13. 1. 95. Sie in solche Sozialistische Lennokratie um Trübe durch Stimmtheit aus dem Verein aus gestochen sind.

Gruben, den 17. Januar 1895.

Der Vorstand.

(Vereinsstempel)

— Der Dampfer „Gascogne“ der „Compagnie transatlantique“ in Paris wird vermisst. Eine aus Queenstown eingelangte Depesche ist geeignet, Verjornig über das Schicksal des Schraubendampfers „Gascogne“ zu verbreiten. Das nach England zurückgekehrte Schiff „Majestik“ brachte nämlich die Meldung, daß in der Nähe der Küste ein Schiff gesehen wurde, das Rettungssignale gab, aber halb verjornig war. Die immerhin durch die Dampferkatastrophe der letzten Tage gerechtfertigte Verjornig braudt aber noch nicht in Bestimmtheit unanzuschlagen. Aus Paris wird bau von Sonnabend gemeldet: Bis gestern Abend war noch keine Nachricht in den Bureaus der Compagnie transatlantique über den Verbleib der „Gascogne“ eingetroffen. Zahlreiche Personen drängen sich in anglophiler Erwartung vor den Bureaus der Gesellschaft, man sucht sie mit der Möglichkeit zu trösten, daß das Schiff nur eine Havarie erlitten haben könne. Ein aus Liverpool abgegangener Dampfer „Festonia“, der mit zwei Tagen fällig ist, dürfte die „Gascogne“ in Schlepptou haben, wenn nicht das Umgekehrte der Fall ist. — Ueber ein wirtliches Schiffsunglück wird aus Colon telegraphirt: Das französische Paketboot „Americus“ mit der Postschiff-Ladung ist bei Savanilla (Columbia) zu Grunde gegangen. Hier eingetroffene Passagiere verloren fast alles Gepäd. Ein Mann der Besatzung ist unversehrt.

— Von der Cholera. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind vom 15. November bis 1. Februar insgesamt 89 Personen an der Cholera erkrankt und 40 gestorben. Die meisten Fälle kamen in den Dörfern am Rosporus und in den Katernen vor, ein Fall in Pera. Ueberall sind die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen.

**Literarisches.**

— Von der „Geschichte des Sozialismus“, erster Band: „Die Grundlagen des modernen Sozialismus“, verfasst von G. Barmann und A. Kautsk, (Verlag von J. B. Metz in Stuttgart) sind soeben Heft 9 bis 12 zur Ausgabe gelangt. Wir geben nachstehend ein kurzes Inhaltsverzeichnis: „Der Romanismus im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation“ bildet den dritten Abschnitt, zu welchem zum Kapitel VIII: „Die deutsche Reformation und Thomas Münzer“ folgende Abhandlungen gehören: „Münzers Biographie“, „Münzers Anfänge“, „Münzer in Witten“, „Die Wirtsein des großen Bauernkrieges“, „Münzers Vorbereitungen der Schulung“ und „Der Bauernkrieg“, Kapitel IX: „Die Wiederstände“. 1. Die Wiederstände des Bauernkriegs. 2. Die Lehren der Wiederstände. 3. Der Wiederständler Blick und Gabe in der Schweiz. 4. Die Wiederständler in Süddeutschland. 5. Die Wiederständler in Kärnten. 6. Die Unruhen zu Witten. 7. Die Wiederständler in Ostung und in den Niederlanden. — Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung à 20 Pf. Probehefte und ausführlicher Prospekt sind durch alle Buchhandlungen und Postrepute zu erhalten.

**Quittung.**

Für den Battetend erhalten: Tanzmusik in der „Küche“ durch Kellerer G. B. 1 Mt. — Vom Notzen Peter, Febrerwaren 1 Mt. — Von den ödem Geüilt 1,20 Mt. Die Redaktion.

**Häuser-Verkauf.**  
 Letzter Termin zum Verkauf  
 der dem Häusling Johann Behrens  
 Gagers gehörigen, zu Neuender  
 Allengroden belegenen beiden  
**Häuslingsstellen**  
 wird auf  
**Sonnabend den 16. d. M.**  
 Abends 7 1/2 Uhr  
 in Frau Wittve Zeegen's Wirthsstube  
 zu Schaar angelegt.  
 Kaufliebhaber mache ich darauf auf-  
 merklich, daß in diesem Termine  
 bestimmt der Zuschlag erfolgt.  
 Neuende, 11. Februar 1895.  
**H. Gerdes,**  
 Auktionator.

**Haus-Verkauf.**  
 Frau Beltmann zu Neubremen ist  
 geneigt, ihr daselbst, **Grenzstraße 53,**  
 belegenes  
**Wohnhaus**  
 zum beliebigen Antritt unter der Hand zu  
 verkaufen.  
 Kaufliebhaber wollen sich an die Eigen-  
 thümerin oder an Herrn Th. Kruse,  
 Grenzstraße 53, oder an den Unterzeich-  
 neten wenden.  
 Neuende, 11. Februar 1895.  
**H. Gerdes,**  
 Auktionator.

**Immobil-Verkauf.**  
 Im Auftrage des Herrn Kaufmanns  
 Gust. Graepel zu Klüsterfeld habe ich  
 dessen hieselbst belegene, früher Habben-  
 schen  
**Immobilien**  
 getrennt zu verkaufen.  
 Es wird bemerkt, daß sich bei den  
 Immobilien ein ziemlich großer Obst- und  
 Gemüsegarten befindet.  
 Heppens, 10. Februar 1895.  
**H. Reiners.**

Es sind noch verschiedene Acker  
**Gartenland**  
 hieselbst bezw. am Tonndiech belegen,  
 abzugeben.  
 Restekantanten wollen sich baldigst an mich  
 wenden.  
 Heppens, 11. Februar 1895.  
**H. Reiners.**

**Die Wollspinnerei**  
 von  
**J. Möhlmann**  
 in Jever  
 empfiehlt **Wool- und Strumpf-  
 garnen** in weiß, farbig und melirt,  
 sowie naturgrau und ächt schwarz  
 zu billigen Preisen. Das Garn  
 ist aus besser hiesiger Woll-  
 wolle angefertigt, daher fest und  
 kräftig.

**Konkurs-Ausverkauf!**  
 Zu den Geschäftslokalitäten des Herrn Kaufmanns  
**J. N. Pels zu Bant findet ein**  
**vollständiger Ausverkauf**  
 der zur Konkursmasse desselben gehörigen  
**Kolonialwaaren, sowie der Kurz-,  
 Woll- und Weißwaaren**  
 statt. — Um eine möglichst rasche Räumung zu erzielen,  
 werden die Waaren zu bezw. unter Einkaufspreisen, jedoch  
 nur gegen Baarzahlung abgegeben.  
**Jever. Der Konkursverwalter:**  
**Th. Meyer.**

**Gründung eines Arbeiter-Turnvereins!**  
 Junge Leute, die sich für Gründung eines  
**Arbeiter-Turnvereins**  
 interessieren, werden gebeten, sich am **Mittwoch den 13. Februar,**  
**Abends 8 1/2 Uhr,** in der „**Centralhalle**“ des Herrn Mac's in  
**Heppens** einzufinden zu wollen.  
**Die Einberufer.**

**Zu vermieten.**  
 Die bis jetzt von dem Oberlehrer Kruse  
 innegehabte **Grünige Wohnung** ist  
 wegen Uebernahme einer Dienstwohnung  
 vom 1. Mai ab anderweitig zu vermieten.  
 Ferner ist am Marktplatz 24 eine  
**3-räumige Unterwohnung** und eine  
**4-räumige Oberwohnung**, am Banter  
 Weg eine **4-räumige Unterwohnung**  
 auf sogleich oder später zu vermieten.  
 Näheres zu erfahren bei  
**J. Jaffe, Banter Weg 9.**

**Zu vermieten**  
 eine **schöne Wohnung** auf sofort oder  
 später. **L. Janßen, Neubremen.**

**Zu vermieten**  
 zum 1. Mai eine **4-räumige Stagen-  
 wohnung.**  
**C. Weilschmidt, N. Wilhelmsh. Str. 44.**

**Zu vermieten**  
 auf Mai eine **schöne Oberwohnung,**  
 Neue Wilhelmshavener Straße 2.  
**Bernhard Semken, Schlachter, Bant.**

**Eine Oberwohnung**  
 zu vermieten.  
**Wilh. Abrahams, Tischlern.,  
 Grenzstraße 55.**

**Gutes Logis für einen jg. Mann**  
 Grenzstr. 21, 1 Tr., Eingang Börsestr.

**Eine möbl. Stube zu vermieten.**  
 Kieler Straße 66, unten links.

**Gesucht**  
 ein junger, zuverlässiger **Bursche** als  
 Knecht zum 1. März.  
**P. Seites, Altstraße 18.**

**Ein Stamm Hühner**  
 (Langshan 1,2) für Geflügel-freunde.  
**Richter, Bavel, Gaststr. 3.**

Wir empfehlen unsere hochfeinen,  
 nur aus Malz, Hopfen und Wasser  
 hergestellten  
**hellen und dunklen**  
**Lager-Biere**  
 in Gebinden und Flaschen zu den  
 billigsten Preisen.  
 Wiederverkäufer können wir als  
 Produzenten besondere Vortheile  
 bieten.  
**St. Johanni - Brauerei.**  
 Contor: Altstraße 4.

**Oldenburg.**  
 Empfehle mich zur Anfertigung aller  
 Art von

**Herren-Garderobe**  
 unter prompter Bedienung zu realen  
 Preisen. — Proben sind stets zur  
 Verfügung.  
**Jakob Klein,**  
 Poggenburg 31.

**Damen- u. Herren-  
 Perrücken**  
 sowie **Bärte**  
 für **Karneval- und Theater-  
 Aufführungen,** verleiht zu den  
 billigsten Preisen  
**W. Morisse,**  
 Noonstraße 75 b.  
**Visiten-Karten**  
 fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

**Metallarbeiter-Verband**  
**Verwaltungsstelle Bant.**  
 Zu der am **Mittwoch den 13. Febr.,**  
 Abends 8 1/2 Uhr, stattfindenden  
**Versammlung**  
 der hiesigen Verwaltungsstelle werden die  
 Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu er-  
 scheinen  
 zwecks **Besprechung der zweiten**  
**ordentlichen Generalversamm-**  
**lung zu Magdeburg event. Auf-**  
**stellung eines Delegirten zu**  
**derselben.**  
 Die Ortsverwaltung.

**Gesangverein „Harie“.**  
**Die Gesangstunde**  
 findet nicht Dienstag, sondern am  
**Mittwoch**  
 statt. **Der Vorstand.**

**Geschäfts-Empfehlung.**  
 Meine Vertretung einer bedeutenden  
**Berliner**

**Uhren-Fabrik**  
 bringe einem verehrlichen Publikum noch-  
 mals zur gefälligen Kenntniß. Ich bin  
 in der Lage, **konturrenzlos das Beste**  
**und zugleich Billigste** in dieser Branche  
 zu liefern und bitte daher um gütigen  
 Zuspruch.  
 Gleichzeitig mache bekannt, daß  
**Reparaturen**  
 an Uhren wie sämtlichen mechanischen  
**Musikwerken** prompt und sehr billig  
 ausgeführt werden.  
**H. Coldewey**  
 Tonndiech, Schmidtstr. 11.

**Unserem Freunde**  
**C. Siebert**  
 zu seinem heutigen **Wiegensfest**  
 ein donnerndes Hoch, daß die ganze  
 Wilhelmshavener Straße wackelt  
 und er von dem Löwenbräu zappelt!  
 Seine näheren Freunde.

**Todes-Anzeige.**  
 (Statt besonderer Anzeige.)  
 Sonntag den 10. Februar, Vor-  
 mittags 11 1/2 Uhr, starb plötzlich  
 und unerwartet nach dreitägiger  
 heftiger Krankheit meine liebe Frau  
 und meiner drei unermüdeten Kinder  
 treusorgende Mutter  
**Antonie Sophie Dabeler**  
 geb. Thunemann  
 im blühenden Alter von 30 Jahren.  
 Dies zeigen tiefbetrübten Sezens an  
 Tonndiech, 12. Febr. 1894  
**Heinrich Dabeler u. Kinder**  
 nebst Angehörige.  
 Die Beerdigung findet Donnerstag,  
 14. Febr., Nachm. 3 Uhr, vom Trauer-  
 hause, Berl. Güterstr. 23, aus statt.

<b>Wulf &amp; Francksen</b>  <b>Ansstellung fertiger Betten.</b>	<b>Einschläfige Betten</b> <b>Nr. 10</b> aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— <b>Nr. 27,50</b> zweischläfig <b>Nr. 31,—</b>	<b>Einschläfige Betten</b> <b>Nr. 10b</b> aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— <b>Nr. 36,—</b> zweischläfig <b>Nr. 40,50</b>	<b>Einschläfige Betten</b> <b>Nr. 11</b> aus rothem-ber rotz-rota Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen. Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— <b>Nr. 45,—</b> zweischläfig <b>Nr. 50,50</b>	<b>Einschläfige Betten</b> <b>Nr. 12</b> Oberbett aus rothem Daunen- löpfer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn. Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— <b>Nr. 54,50</b> zweischläfig <b>Nr. 61,—</b>
--	---	--	---	--